Magazin für ev.-luth. Homiletik.

12. Jahrgang. März 1888. No. 3.

Confirmationsrede über Matth. 26, 41.

Im Namen Gottes des Vaters ꝛc.

Geliebte in dem HErrn JEsu Christo! Insonderheit geliebte Kinder!

„Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Das sind Worte, die unser HErr Christus einst geredet hat und die Matth. 26, 41. geschrieben stehen. Diese Worte kamen mir in den Sinn, als ich darüber nachdachte, was ich heute noch mit euch reden, was ich heute euch noch besonders an's Herz legen sollte. Ihr wollt heute ein feierliches Versprechen thun, ihr wollt vor eurem Gott und Heiland ein theures Gelübde ablegen. Da mußte ich an diejenigen denken, die einst auch — und zwar gerade in dieser Woche — ihrem HErrn und Heiland ein feierliches Versprechen gaben, ein theures Gelübde thaten. Es waren das die Jünger unseres HErrn JEsu und war das damals, als er um unser Aller willen seinen bitteren Leidensweg antrat. Kaum hatte er nämlich in Begleitung seiner Jünger diesen Leidensweg, den Weg nach Gethsemane, angetreten, da sprach er zu ihnen: „In dieser Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir; denn es stehet geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen und die Schafe der Heerde werden sich zerstreuen.“ Wie nahmen denn seine Jünger diese Rede ihres HErrn Christi auf? Petrus, wie wir lesen, gab ihm sofort zur Antwort: „Wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern.“ Nun wendet sich der HErr gerade an seinen lieben Petrus. Er spricht zu ihm insonderheit: „Wahrlich, ich sage dir, in dieser Nacht, ehe der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verleugnen.“ Und was gibt nun Petrus zur Antwort? Er spricht: „Und wenn ich mit dir sterben müßte, so will ich dich nicht verleugnen.“ Und das sagte Petrus nicht allein. Der Evangelist setzt hinzu: „Desgleichen sagten auch alle Jünger.“ Judas war nicht mehr bei ihnen, der hatte bereits seinen HErrn Christum verlassen, der war hingegangen, um sich den Lohn eines Verräthers an ihm zu verdienen; aber die andern, die Elfe, waren alle mit ihm auf diesem Leidenswege und sie alle gaben das-

selbe Versprechen, dieselbe theure Zusage, daß sie sich an ihrem HErrn Christo nicht ärgern, daß sie ihn nicht verlassen und verleugnen wollten, daß sie bereit wären, sogar in den Tod mit ihm zu gehen. — So kommen sie an den Oelberg, so hin in den Garten Gethsemane, und sofort beginnt auch jener schwere Leidenskampf, in welchem der HErr ausruft: „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod", und, an seine Jünger sich wendend: „Bleibet hie und wachet mit mir." „Bleibet hie und wachet mit mir", spricht er zu ihnen, und geht nun hin, fällt auf sein Angesicht nieder und bittet und fleht: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst." Ein Mal um das andere kommt er in diesem seinem schweren Todeskampf zu seinen Jüngern zurück, aber was hören wir da nun von ihnen, die ihm — ohne Zweifel aus aufrichtigem Herzen — soeben erst ein so theures Versprechen gegeben hatten? Das hören wir: Er fand sie schlafend! „Er fand sie schlafend und sprach zu Petro: Könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?" Und was denn nun? Er ermahnt sie nicht nur zum Wachen und Beten, sondern setzt auch die Worte hinzu: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach." —

Nun, diese Worte unseres HErrn Christi wollte ich euch, liebe Kinder, heute an's Herz legen. Laßt mich euch kürzlich zeigen:

Was diese Worte unseres lieben HErrn Christi euch heute, an eurem Confirmationstage, zu bedenken geben, und zwar

1. die Worte: „Der Geist ist willig", und
2. die Worte: „aber das Fleisch ist schwach."

1.

„Der Geist ist willig", das war's also, was zunächst unser HErr Christus von seinen damaligen Jüngern sagen konnte, und bezeugt damit, daß sie dem Geiste nach willig wären, dem nachzukommen, was sie ihm soeben versprochen hätten. Wie, liebe Kinder, wird denn der, der in eure Herzen hineinsieht, dies von euch allen auch sagen können? Ueberaus traurig stünde es um euch — das möget ihr hierbei erstens bedenken — wenn er jetzt nicht von einem jeden unter euch das auch sagen könnte. Der heutige Tag eurer Confirmation ist für euch der Tag der öffentlichen Erneuerung des Bundes, den ihr durch eure Pathen einst in eurer Taufe mit dem dreieinigen Gott geschlossen habt. Ihr wollt heute auf's neue dem Teufel entsagen, d. h. ihr wollt das Gelübde thun, daß ihr ihm nicht dienen, ihm und seinem Reiche nicht angehören, mit seinen Werken und mit seinem Wesen, d. i. mit allem sündlichen Welt- und Fleischesdienst, nichts zu schaffen haben wollt; ihr wollt euren Glauben bekennen an Gott, euren Vater, an den HErrn JEsum Christum, als euren lieben, treuen Heiland, an den Heiligen Geist, als an den, der in euch wohne, dessen Tempel ihr

sein, von dem ihr euch leiten und führen lassen wollt; ihr wollt versprechen, daß ihr der wahren rechtgläubigen Kirche, der evangelisch-lutherischen, angehören, an der heiligen Schrift, als dem Wort Gottes, und somit an der Lehre unseres lutherischen Katechismus festhalten und lieber alles, ja, den Tod leiden wollt, als jemals wieder abfallen; ihr wollt geloben, daß ihr diesem Bekenntniß gemäß auch würdiglich wandeln, ein gottseliges Leben führen und dem dreieinigen Gott, der euch erschaffen, der euch erlöst, der euch in der Taufe geheiliget hat, euer ganzes Leben hindurch treu bleiben wollt.

Seht, liebe Kinder, deshalb seid ihr heute hierher gekommen, das wollt ihr feierlich und öffentlich vor vielen Zeugen heute dem lieben Gott versprechen. Wäre es denn da nicht überaus traurig, wenn das etwa in euren Herzen nicht so stünde, wie hernach euer Mund sagen wird? wenn es von euch nicht heißen könnte: „Der Geist ist willig"? — Dann wäret ihr ja allzumal schändliche Heuchler, dann wäret ihr ja solche, die selbst jetzt in dieser feierlichen Stunde nur mit dem Munde zu Gott naheten, aber mit dem Herzen ferne von ihm wären. Das mag ich von keinem unter euch denken; ich will glauben, daß es in euren Herzen so steht, wie euer Mund sagt, daß auch ihr, wie die Jünger einst, es aufrichtig mit eurem HErrn Christo meint, und ihr heute vor ihn hintreten und sagen könnt: HErr, du weißt alle Dinge, du weißt, wie es um uns stehet, auch von uns kannst du das wenigstens sagen: „Der Geist ist willig."

Da bedenkt denn zweitens, daß das fürwahr nichts Geringes, sondern in der That etwas gar Großes ist, wenn der HErr JEsus das heute von euch sagen kann. Das habt ihr nämlich nicht etwa von euch selbst, das ist nur Gottes Gnade, das ist nur eine Wirkung des Heiligen Geistes im Herzen, der andere und neue Menschen macht. Von ihm kam es, daß die Jünger damals ihren HErrn Christum aufrichtig lieb hatten, ihm treu bleiben wollten. Von Natur sah es auch in euren Herzen ganz anders aus. Nichts andres war in denselben zu finden, als die Lust zum Bösen. Willig seid ihr aus euch selbst nur dazu, den bösen Willen des Teufels, der Welt und eures eigenen sündlichen Fleisches zu thun. Nichts habt ihr da von euch zu rühmen, habt nur Ursache, euch zu schämen und zu bekennen, daß auch euer Herz nur den Abweg wollte. Das Große, lieber HErr JEsu, daß wir Dich nun kennen, daß wir Dir gern angehören, Dir nur dienen, an Dir, Deinem Wort, Deiner Kirche festhalten wollen, das ist nur Deine Gnade, das — so laßt es bei euch heißen — hast Du allein nur in uns gewirkt durch Deinen werthen Heiligen Geist. Dir sei Lob und Dank dafür gesagt! Und dabei laßt das — weil er's allein geben kann — eure brünstige Bitte sein: Hilf Du auch, daß es bei uns immer so bleibe, daß es immer so von uns heißen könne: „Der Geist ist willig", dazu willig, das treulich und aufrichtig zu halten, was wir Dir heute zugesagt und versprochen haben.

Nun bedenkt aber drittens bei diesen Worten noch eins, nämlich, wie gut das für euch ist, wenn's von euch so heißen kann: „Der Geist ist willig." Oder sollte das nicht gut für euch sein, wenn ihr dazu willig, dazu heut und allezeit von Herzen gerne bereit seid, dem Teufel und allen seinen Werken und Wesen zu entsagen? Wohl kann er in einen Engel des Lichts sich verstellen, wohl prahlt er mit den Reichen der Welt und ihrer Herrlichkeit, als ob er sie zu verschenken hätte; er ist ja aber doch der Lügner und der Mörder vom Anfang. Sollte es nicht gut für euch sein, wenn ihr eurem HErrn, eurem Gott und Vater, eurem Heiland und Seligmacher, euch gern auf's neue ergeben wollt? Ist's doch sein guter Geist, der da leitet und führet auf ebener Bahn. Schon als der HErr sichtbar auf Erden wandelte und selbst nicht hatte, da er sein Haupt hinlege, hieß es doch bei den Seinen: „HErr, wohin sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens", und auf die Frage: „Habt ihr auch je Mangel gehabt?" konnten sie ihm antworten: „HErr, nie keinen." Sollte es nicht gut für euch sein, wenn ihr gern der Kirche angehören wollt, die sich die lutherische nennt? Mag sie auch eine kleine Heerde im Vergleich mit andern sein und verachtet bei der Welt, sie ist ja doch die Kirche, die mit ihrem Bekenntniß erbauet ist auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist. Die von diesem Grunde weichen, von denen sagt der HErr, daß seine Seele an ihnen kein Gefallen habe; die aber bleiben an seiner Rede, die nennt er seine rechten Jünger, die würden die Wahrheit erkennen und die Wahrheit würde sie frei machen. Sollte es nicht gut für euch sein, wenn ihr willens seid, gottselig in dieser Welt zu leben? Wohl mag es scheinen, als ob der Sündendienst, nach Welt- und Fleischeslust, der Freuden gar viele brächte, aber kurze, vergängliche Freuden sind es, denen hier schon folgen die Qualen eines bösen Gewissens, dort aber immerwährende Pein; hingegen ist die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.

O liebe Kinder, möchte es hinsichtlich eures Confirmationsgelübdes von euch allen heute, wie von den Jüngern, die ihrem HErrn nach Gethsemane folgten, heißen: „Der Geist ist willig."

Doch unser HErr Christus bezeugte nicht nur das von seinen damaligen Jüngern, daß der Geist willig sei, sondern er fügte zum andern auch noch hinzu: „aber das Fleisch ist schwach." Und was diese Worte euch heute zu bedenken geben, das laßt mich nun

2.

auch noch euch zeigen. —

Daß der HErr hohe Ursache hatte, auch dies von seinen Jüngern zu sagen, das habt ihr bereits vorhin gehört. Sie hatten sich bereit erklärt, auch mit ihm in den Tod zu gehen; er aber forderte das jetzt gar nicht einmal von ihnen, die Kelter des göttlichen Zornes über der Welt Sünde

wollte er allein treten. Nur das Eine hatte er zu ihnen gesagt: Bleibet hie und wachet mit mir. Aber siehe da! als er bald darnach wieder zu ihnen kommt, da findet er sie schlafend. Nicht eine Stunde haben sie auch nur mit ihm wachen können. Soll er denn da nicht zu ihnen sagen: „Das Fleisch ist schwach"? — Aber war das nur bei den damaligen Jüngern der Fall? Ist's nicht bei euch auch so? Hat sich das nicht bei euch auch so oft noch in dieser letztvergangenen Zeit, während eures Confirmandenunterrichtes, gezeigt. Und wird sich's nicht auch in Zukunft noch immer und immer wieder zeigen? —

Da bedenkt denn 1. daß das fürwahr kein Lob ist, wenn der HErr JEsus das sagen muß. Die Worte: Das Fleisch ist schwach, sollen nicht etwa zur Entschuldigung gesagt sein, der HErr will seine Jünger durch dieselben über ihr Schlafen nicht etwa beruhigen, als ob das nicht so schlimm wäre. Auch das sollt ihr dabei nicht etwa denken: Wenn's bei den Jüngern so war, so ist's nicht zu verwundern, wenn's bei uns auch so ist und wir daher auch in Zukunft von dem wenig erfüllen, was wir heute versprechen, der HErr JEsus wird das, um unsres schwachen Fleisches willen, wohl übersehen und zu entschuldigen wissen. Nein, es ist dies ein ernstes, strafendes Wort des HErrn JEsu, welches nicht nur wegen seiner Jünger, sondern auch euch zur Warnung geschrieben steht. Ihr sollt es daher ja nicht in den Wind schlagen, aber auch damit nicht abweisen, daß ihr dächtet: Wir werden's schon besser machen, mit uns wird es dahin nicht kommen. Das hatte Petrus gedacht und hatte gesagt: „Wenn sie sich auch alle an dir ärgerten, so will ich mich doch nimmermehr ärgern." Wie sehr mußte gar bald gerade er die Schwachheit seines Fleisches an sich selbst erfahren! wie sehr hat er gestrauchelt! ja, wie tief ist er gefallen! — Selbst ein Apostel Paulus sagt daher von sich: „In meinem Fleische wohnet nichts Gutes" und ein andermal sagt er: „Das Fleisch gelüstet wider den Geist, daß ihr nicht thut, was ihr wollet."

Darum seid nicht sicher, sondern bedenket vielmehr 2. hierbei, in wie großer Gefahr ihr stehet, wegen eures schwachen Fleisches in den mancherlei Versuchungen, die auch euch kommen werden, zu unterliegen.

Um dieses eures schwachen Fleisches willen seid ihr nämlich in gar großer Gefahr, den Versuchungen der Welt zu unterliegen, die — wenn nicht mit ihren Drohungen und mit ihrem Spott — doch mit ihren Reizungen und Lockungen an euch herankommen wird, euch zu bewegen, den schmalen Weg, welchen ihr gehen wollt, zu verlassen, ihren bösen Exempeln zu folgen, den breiten Weg auch mit zu betreten und in das eitle Weltwesen euch mit verflechten zu lassen.

Da ist aber auch der Feind, von dem geschrieben steht, daß er umhergehe, wie ein brüllender Löwe und suche, welchen er verschlinge. Wie Viele hat er, als der gefährlichste Feind, schon zum Fall gebracht, indem er, gar listig, gerade an ihrer schwächsten Seite sie angriff! Glaubt es nur,

er kennt eure schwachen Seiten auch. O, wie schwer ist es da doch oft, am bösen Tage Widerstand zu thun, alles wohl auszurichten und das Feld zu behalten! Gerade um eures schwachen Fleisches willen seid ihr in so großer Gefahr, durch ihn dahin gebracht zu werden, euer Gelübde treulos zu brechen.

Was habt ihr darum zu thun? Ist's genug, daß ihr heute allerlei gute Vorsätze fasset und gelobet, dieselben auch ausführen und erfüllen zu wollen? Das Wort eures HErrn Christi, welches ihr jetzt vernehmet, soll euch endlich 3. auch das noch zu bedenken geben, wie nöthig es ist, daß ihr nicht nur ernstlich wachet, sondern zugleich im Gebet auffehet auf den, welcher stark und mächtig ist, auffehet auf euren HErrn Christum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, daß er euch vor Versuchung bewahre, daß er in eurer Schwachheit euch beistehe und, ob ihr angefochten würdet, euch helfen möge, daß ihr doch endlich gewinnet und den Sieg behaltet. Und seht, das will, das wird er thun, wenn ihr nur nicht auf euch selbst bauet, sondern auf ihn und auf seine Gnade allein euch verlasset. — Er hat verheißen: „Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen." Getreu ist er, der dies verheißen hat, er wird's auch thun. Mag dann immerhin der Satan auch euch sichten wollen wie den Weizen: wie er zu Petrus sagt: „Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre", so will er auch für euch thun. Brauchet dabei fleißig das Mittel des Wortes, daß ihr's fleißig höret und immer besser lernet. Straft er euch durch dasselbe, so laßt euch gerne strafen, er wird euch durch dasselbe auch immer wieder aufrichten und euch leiten und führen auf rechter, ebener Bahn. Auch sein theures Abendmahl hat er gegeben, daß es den Schwachen zur Stärkung gereichen soll. Findet euch gern und fleißig dazu ein und ihr werdet es erfahren, je mehr und mehr, daß seine Kraft wird in euch Schwachen mächtig sein. Zu eurer Erweckung, zu eurer Ermunterung aber schauet fleißig auf das Ziel, auf die herrliche Krone der Ehren, die er denen verheißen hat, welche in seiner Kraft einen guten Kampf gekämpfet, Glauben gehalten haben, ihm treu geblieben sind bis in den Tod. —

Aber wir alle, meine Lieben, was wollen denn wir thun? Der Liebe nach wollen wir's glauben, daß wir heute hier solche nur vor uns haben, die dem Geiste nach willig sind, durch Gottes Gnade dem nachzukommen und das zu erfüllen, was ihr Mund verspricht. Aber wir wissen's auch und haben's gehöret, daß sie dem Fleische nach schwach sind und darum gar leicht fallen und irre gehen können; was wollen wir denn thun? Gar viele Exempel solcher sehen sie vor sich, die nach ihrer Confirmation ihrem Gott und Heiland den Rücken gekehrt, den breiten Weg erwählet haben. Wie gefährlich sind solche Exempel diesen Schwachen! Ach, daß wir ihnen doch kein Aergerniß geben, sondern vielmehr allezeit mit rechtem Ernst und Eifer auf dem rechten Wege ihnen vorangehen möchten, damit sie bewogen werden, auch nachzufolgen! — Aber das nicht allein. Laßt uns auch fleißig

für sie beten, damit der, welcher allein es vermag, zu dem Wollen ihnen auch das Vollbringen gebe, daß er je mehr und mehr sie stärke, kräftige, gründe und so das gute Werk, welches er in ihnen angefangen hat, auch vollführe bis auf den Tag seiner herrlichen Zukunft.

Ja, wir alle wollen, als die Schwachen, auf ihn, den Starken, unsere Hoffnung setzen und an den uns halten, der seine schwachen Jünger einst wieder aufgerichtet hat und auch uns allen zuruft:

Fällt's euch zu schwer, ich geh' voran,
Ich steh' euch an der Seite,
Ich kämpfe selbst, ich brech' die Bahn,
Bin alles in dem Streite.

Und dann:

Wer hier ermüden will,
Der schaue auf das Ziel,
Da ist Freude.
Wohlan, so seid
Zum Kampf bereit,
So krönet euch die Ewigkeit.

Amen. Ch. H. L.

Predigt über 1 Cor. 1, 30.

Der HErr, unser Gott, kann's nicht leiden, wenn die Menschen mit den leiblichen Gaben ihre eigene Ehre suchen. Es ist ihm ein großer Greuel, wenn ein Weiser sich seiner Weisheit, ein Starker sich seiner Stärke, ein Reicher sich seines Reichthums rühmt. Jer. 9, 23. Ein noch viel größerer Greuel ist's jedoch in Gottes Augen, wenn die Menschen mit ihren guten Werken vor ihm prangen und damit ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten trachten. Vor ihm soll sich eben kein Fleisch rühmen. Wer sich rühmen will, der rühme sich des HErrn. Und wer ist dieser HErr, dessen wir uns nach Gottes Willen allein rühmen sollen? Es ist sein lieber Sohn JEsus Christus; dessen können wir uns aber auch mit dem vollsten Rechte rühmen. Denn Gott selber rühmt ihn auf's höchste und läßt ihn durch Paulum in diesem Texte uns anpreisen als unser Ein und Alles. Ja,

Christus JEsus unser Ein und Alles, weil er uns gemacht ist von Gott

1. zur Weisheit,
2. zur Gerechtigkeit,
3. zur Heiligung, und
4. zur Erlösung.

1.

Zuerst ist uns also Christus von Gott gemacht zur Weisheit. Die brauchen wir freilich auch zu allererst. Denn so klug die Menschen auch in weltlichen Dingen sein mögen, so thöricht, so unwissend, so blind sind sie in geistlichen Dingen. Da ist aller Verstand verfinstert und sie sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens. Da weiß keiner etwas von seinem natürlich verdammlichen Zustande. Und wer auch anfängt durch's Gesetz zu erkennen, daß er auf dem Wege zur Hölle ist, der weiß sich doch weder Rath noch Hülfe; der fragt vergeblich: Wie werde ich frei von diesem Verderben? Wie komme ich heraus aus dieser Sündennacht, an's selige Licht? In alle Ewigkeit hätte kein Mensch und kein Engel auf diese Fragen antworten können, wenn Gott dem Menschen nicht zuerst die Antwort darauf gegeben hätte. Und er hat es gethan, indem er uns Christum JEsum zur Weisheit gemacht hat. Derselbe bezeugt ausdrücklich: „Ich bin kommen in die Welt, ein Licht, auf daß, wer an mich glaubet, nicht im Finsterniß bleibe." „Niemand hat Gott je gesehen. Der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat es uns verkündiget." Was denn verkündigt? Was anders, als den Rath und zwar den ganzen Rath Gottes zu unserer Seligkeit! Und diesen allerseligsten Rath hat uns JEsus wiederum nirgends anders kund gethan als im Evangelio; das ist seine Stimme, sein Wort, durch das er mit uns redet. Da hören wir, wie der heilige und gerechte Gott ein liebevoller, gnädiger Gott ist und sein kann; da erfahren wir, wie wir, die wir nichts, rein gar nichts, auch nicht das Allergeringste zu unserer Seligkeit beizutragen im Stande sind, dennoch selig werden können; da erkennen wir, wie unsere Sünde getilgt ist, ohne daß wir selber dafür zu leiden haben; da lernen wir alles, was wir zu unserm geistlichen und ewigen Heile wissen und glauben müssen. Und das alles offenbart uns der JEsus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit; er offenbart uns im Evangelio einen so einfachen und deutlichen Weg zum Himmel, daß auch die Thoren nicht irren mögen. Darum, ihr lieben Zuhörer, hin, hin zu dieser Weisheit, die uns das von der Welt her verschwiegene Geheimniß geoffenbaret hat; hin zu dieser Weisheit, die uns nicht rathlos läßt in allen Fragen von unserer Seligkeit; hin zu dieser uns von Gott selbst bereiteten Weisheit, welche die Albernen weise macht zur Seligkeit! Diese Weisheit gibt uns zu bedenken: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum, erkennen." Diese Weisheit ruft auch uns zu: „Suchet in der Schrift; denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen; und sie ist's, die von mir zeuget." Ja, suche JEsum und sein Licht, alles andre hilft dir nicht! Nein, es hilft dir nicht, und hättest du auch alles Wissen, ermangeltest aber dieser einen Weisheit, so bist du doch

ein armseliger Thor; hingegen schadet's dir nicht, wenn du vieles, ja alles andre nicht weißt, wenn du nur JEsum recht kennest und weißt, so hast du der Weisheit vollkommenen Preis.

2.

Gott hat uns jedoch durch JEsum nicht etwa bloß die Pforte des verschlossenen Paradieses geöffnet, er führt uns auch durch diesen JEsum, und nur durch ihn hinein. Denn JEsus Christus ist uns auch von Gott gemacht zur Gerechtigkeit. O allerköstlichster Schatz, dessen gerade wir Sünder bedürftig sind! Der HErr schaute vom Himmel auf aller Menschen Kinder, aber da sah er lauter Ungerechte; da war nicht, der gerecht wäre, auch nicht Einer. Und doch hat Gott uns Ungerechte nicht zum Zorn gesetzt, sondern die Seligkeit zu besitzen, durch unsern HErrn JEsum Christum; und eben der ist uns zur Gerechtigkeit gemacht. „Gott sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde; auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde . . ." „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt." „Christus ist um unserer Sünden willen dahingegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket." In seiner heiligen Geburt, in seinem unsträflichen Wandel, in seiner vollkommenen Gesetzeserfüllung durch thätigen und leidenden Gehorsam bis zum Tode am Kreuz, da ist er von Gott gemacht zur Gerechtigkeit. Das mag eine Gerechtigkeit heißen, welche JEsus durch Blut und Wunden erworben und durch seine glorreiche Auferstehung an's Licht gebracht hat! An dieser Gerechtigkeit findet Gottes allsehendes Auge nichts zu tadeln; er hat an diesem vollkommenen Gehorsam sein allerhöchstes Wohlgefallen. Und, wohlgemerkt, meine Lieben, diese allerköstlichste Gerechtigkeit ist allen Menschen ohne Ausnahme bereitet. Hat sie doch schon im alten Bunde für alle Sünder ihre Geltung gehabt um des Lammes willen, das erwürget ist von Anfang. Sagt doch schon der Prophet im alten Bund: „Dies wird sein Name sein, daß man ihn nennen wird: HErr, der unsere Gerechtigkeit ist." So gilt sie auch jetzt und wird gelten für alle Sünder bis an's Ende der Tage. Das ist eine Gerechtigkeit, wie wir sie bedürfen zu unserer Rechtfertigung vor Gott. Es mag ein Mensch noch so tief gesunken sein, diese Gerechtigkeit reißt ihn aus seiner Sündentiefe heraus. Es mag ein Mensch sich noch so weit von seinem Gott entfernt haben, diese Gerechtigkeit vereinigt ihn wieder mit seinem Gott. Es mag ein Mensch sich noch so greulich befleckt haben, diese Gerechtigkeit stellt ihn tadellos dar vor Gottes Angesicht. O darum freuet euch, ihr Sünder, daß es einen Namen gibt, der so herrlich, so heilwärtig ist, daß Gott um deß willen die Sünden vergibt, nämlich den Namen eures HErrn JEsu Christi! Freuet euch, ihr Abgewichenen, daß es einen Geliebten gibt, in welchem Gott euch angenehm gemacht hat und euer ver-

söhnter Vater ist, so daß ihr getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten könnt, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater! Freuet euch, ihr Ungerechten, daß es eine heilige, unschuldige, unbefleckte Person gibt, die euch von Gott gemacht ist zur Gerechtigkeit, nämlich die Person des Gottmenschen, Gottes und Marien Sohn! Hinweg darum mit allem Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit; ist doch die allerbeste vor Gott wie ein unfläthig Kleid. Aber hier ist eine Gerechtigkeit, der wir uns nicht zu schämen brauchen, die fleckenlose Gerechtigkeit unseres JEsu; die erkennt Gott an und keine andere. Hinweg aber auch mit allen verzweiflungsvollen Gedanken, wenn Satan uns verklagt und unser Herz uns verdammt: Christus ist größer als unser Herz und mächtiger denn Satan, und JEsu Gerechtigkeit wiegt schwerer als alle Anklagen unseres höllischen Widersachers und bösen Gewissens. Zu dieser Gerechtigkeit laßt uns immer wieder auf's Neue unsere Zuflucht nehmen, sie laßt uns gläubig ergreifen, so wird ein jeder jubeln können: „Kein Fleck ist an mir zu finden, ich bin gar rein und klar aller meiner Sünden. Ich bin rein um deinetwillen, du gibst g'nug Ehr und Schmuck, mich darein zu hüllen."

Was Christus uns geworden ist, das ist er uns aber auch dazu geworden, daß wir in unserem ganzen Leben ihm immer ähnlicher werden; er ist uns

3.

auch von Gott gemacht zur Heiligung. Der HErr Christus hat uns durch sein Leiden und Sterben nicht nur gerechtfertigt, sondern er will uns dadurch auch heiligen. Diesen Zweck seiner Marter und seines Todes spricht er selber aus, Joh. 17, 19.: „Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiliget seien in der Wahrheit."

Sind wir kraft des Verdienstes Christi gerechtfertigt, so werden wir kraft desselben Verdienstes auch geheiliget. So gewiß wir nämlich durch den Glauben an JEsum Antheil haben an seiner Gerechtigkeit, so gewiß bekommen wir damit auch Antheil an seinem Geist und Gaben. Als gläubige Christen haben wir Christi Geist, und durch ihn bewahrt uns Christus vor Sünden und treibt uns an zu allerlei heiligen Werken. Nicht nur der Anfang, sondern auch der Fortgang unseres ganzen Christenthums gründet sich auf Christum. Die tägliche Erneuerung nach dem Ebenbilde deß, der uns geschaffen hat, sie hängt ab von Christo JEsu. Weil er uns gemacht ist von Gott zur Heiligung, darum werden wir im rechten Glauben geheiliget und erhalten. Er flößt uns durch seinen Geist immer wieder Lust und Kraft ein, das Arge zu hassen und dem Guten anzuhangen. Aus seiner Fülle nehmen wir Gnade um Gnade, auch immer neue Gnadenkräfte, in einem neuen Leben zu wandeln. Jedes Liebeswerk, jeder treue Kampf, jedes muthige Bekenntniß unseres Glaubens, kurz, jeder weitere Fortschritt in der Heiligung ist eine Gnadenwirkung dessen, der uns gemacht

ist von Gott zur Heiligung. Spricht er doch selber: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viel Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun.“ Gott Lob, daß wir einen Heiland haben, dessen Kraft zur Heiligung auch in uns Schwachen mächtig ist. Gott Lob, daß wir einen Heiland haben, der uns bei allen Leiden dieser Zeit dennoch rühmen heißt: „Aber in dem allen überwinden wir weit um deß willen, der uns geliebet hat.“ Und das gute Werk, das er in uns angefangen hat, das will er auch vollführen und darum ist er uns

4.

auch von Gott gemacht zur Erlösung. Das ist die endliche Erlösung von allem Uebel. Für den einzelnen Christen tritt diese Erlösung dann ein, wenn er im Glauben an den Erlöser allen Jammer dieses Lebens durch einen seligen Tod beschließt. Für alle Christen insgesammt kommt sie mit dem lieben jüngsten Tage; daher denn auch Christus die Seinen ermuntert: „Wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet.“ Das ist fürwahr eine herrliche, selige Erlösung. Ob wir auch jetzt noch in täglichem Kampfe mit der Sünde stehen müssen, nur getrost, auf diesen lebenslangen Streit folgt eine ewige Ruhe in den Wohnungen des Friedens; denn Christus ist uns gemacht zur Erlösung auch von aller Unruhe, die uns die Sünde bereitet. Ob wir auch annoch weilen müssen in diesem Jammerthal, nur Geduld, es kommt die Stunde, da wir dahin versetzt werden, wo Gott abwischen wird alle Thränen von unsern Augen; wo nicht mehr sein wird der Tod, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen; denn Christus ist uns gemacht zur Erlösung von allem Uebel. O sagt, meine Lieben, muß nicht JEsus Christus in Wahrheit unser Ein und Alles sein? Was kann es geben an himmlischen Gütern, das uns in ihm nicht gegeben wäre? Er ist Anfänger und Vollender unsers Glaubens, der alleinige Herzog unserer Seligkeit. Wohlan denn, mein lieber Zuhörer: Bist du weise geworden zur Seligkeit, so gebührt die Ehre dafür JEsu allein; er ist dir zur Weisheit gemacht. Bist du gerecht vor Gottes Augen, so hast du es JEsu zu verdanken; er ist dir von Gott gemacht zur Gerechtigkeit. Machst du Fortschritte in der täglichen Heiligung; preise JEsum, der dir zur Heiligung gemacht ist. Hast du die fröhliche, die gewisse Hoffnung auf einen seligen Wechsel, da die Traurigkeit in unaufhörliche Freude verwandelt werden soll, so rühme dafür den HErrn Christum, der auch dich erlösen wird von allem Uebel und aushelfen zu seinem himmlischen Reich. Versäume aber auch nicht, von Herzen zu sprechen:

„Drum auch, JEsu, du alleine
Sollt mein Ein und Alles sein“ ꝛc.

Amen. F. D.

Beichtrede

über die 19. Frage der Christlichen Fragestücke: „Was soll einen Christen vermahnen und reizen, das Sacrament des Altars oft zu empfahen?“

In Christo JEsu herzlich geliebte Beichtende!

Der Apostel Paulus klagt in seinem ersten Briefe an die Corinther darüber, daß so viele in Corinth ohne Ehrerbietung, Andacht und rechtschaffene Bereitung zum Tische des HErrn gingen und daher das heilige Mahl unwürdig genossen, und sich schwerlich versündigten an dem Leibe und Blute des HErrn. Wir Prediger heutzutage müssen nicht nur dieselbe Klage führen, sondern wir müssen auch darüber klagen, daß viele überhaupt gar nicht mehr, oder doch nur äußerst selten, am heiligen Abendmahle theilnehmen. Mit tiefer Betrübniß muß man wahrnehmen, daß so viele das heilige Abendmahl ganz und gar verachten; es gibt Leute, die da noch gute Christen sein wollen, auch wohl noch in die Kirche kommen und ihre Kinder taufen lassen, die es darum auch für eine schwere Beleidigung halten würden, wenn man an ihrem Christenthume zu zweifeln wagte, aber — zum heiligen Abendmahle gehen sie nie. Bei ihrer Confirmation nahmen sie zum ersten Male an diesem heiligen Mahle Theil, aber seitdem nie wieder; das war ihr erster, aber auch ihr letzter Abendmahlsgang. — Es gibt aber auch solche, die es sich zur Regel gemacht haben, während des ganzen Jahres nur ein einziges Mal — etwa an irgend einem hohen Festtage — am Tische des HErrn sich sehen zu lassen, und nun meinen, damit hätten sie ihre Christenpflicht vollkommen erfüllt, und mehr könne Gott nicht von ihnen fordern. Sie sehen eben das heilige Abendmahl an, nicht als ein Werk, das Gott an ihnen thut, sondern als ein Werk, das sie Gott thun.

Da es nun, meine Theuren, auch unter uns noch immer eine nicht geringe Anzahl gibt, die im Besuche des heiligen Abendmahles überaus saumselig ist, ja sogar noch solche, die dieses heilige Mahl trotz aller ernstlichen Ermahnungen und Belehrungen, liebreicher Reizungen und Lockungen nun schon in langer Zeit nicht mehr genossen haben: so will ich fortfahren, zu lehren und mahnen, zu reizen und locken, damit es auch in diesem Stücke durch Gottes Gnade unter uns besser werden möge. Zu dem Ende laßt mich euch einmal die Frage aus den „Christlichen Fragestücken“ unseres Katechismus an's Herz legen: „Was soll einen Christen vermahnen und reizen, das Sacrament des Altars **oft** zu empfahen?“ Auf diese Frage antwortet unser Katechismus: „Von Gottes wegen soll ihn beide des HErrn Christi Gebot und Verheißung, darnach auch seine eigene Noth, so ihm auf dem Halse liegt, treiben; um welcher willen solch Gebieten, Locken und Verheißung geschieht.“ Hier werden uns also **drei Gründe** angegeben,

die einen Christen vermahnen und reizen sollen, das Sacrament des Altars oft zu empfahen, nämlich:

1. Christi Gebot,
2. Christi Verheißung,
3. seine eigene Noth, so ihm auf dem Halse liegt.

1.

Das Erste, was uns Christen zum oftmaligen Genuß des heiligen Abendmahles antreiben soll, ist also Christi Gebot. Denn er sagt in den Einsetzungsworten des heiligen Abendmahles: „Solches thut zu meinem Gedächtniß", und: „Solches thut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtniß!" Nicht einmal, sondern zweimal sogar sagt der HErr: „Solches thut!" Das Wort gilt allen Christen, und kann sich hier niemand davon ausschließen. Das Gehen zum heiligen Abendmahle ist also nicht etwa eine Sache, die an und für sich gleichgültig wäre, eine Sache, die ein Christ unbeschadet seiner Seelen Seligkeit thun oder auch nicht thun könnte; nein, wenn unser HErr und Heiland zweimal sagt: „Solches thut", so erkennen wir daraus nicht nur seinen hochheiligen Ernst, sondern auch unsere heilige Pflicht und Schuldigkeit, diesem Gebote gehorsam nachzukommen. Die Worte: „Solches thut", enthalten ein Gebot an alle Christen, das er von ihnen gerade so gehalten haben will, wie alle seine anderen Gebote; sie machen dem Christen das Gehen zum heiligen Abendmahle zu einer heiligen Pflicht, welcher er in keiner Weise aus dem Wege gehen kann. Wie er von uns fordert, daß wir sein Wort zu unserer Seligkeit gerne und fleißig hören, betrachten und lernen sollen, so fordert er auch mit dem Wort: „Solches thut", von uns, daß wir gerne und fleißig das Sacrament seines Leibes und Blutes empfangen.

Sagt daher selbst, meine Lieben, was thun alle diejenigen, die, obgleich sie noch gute Christen sein wollen, und auch die Lehre von den heiligen Sacramenten kennen, doch das heilige Abendmahl entweder gar nicht mehr oder doch nur höchst selten genießen? Sie verachten das klare Gebot Christi! Und sagt: was sind sie darum auch? Nichts anderes, als schändliche Verächter des HErrn, des großen, heiligen und gerechten Gottes! Denn, indem sie das Gebot: „Solches thut", verachten, so verachten sie auch den, der dies Mahl zu ihrem Nutzen, Heil und Segen eingesetzt hat, welches ist Christus, der HErr über Alles, gelobet in Ewigkeit! Wenn ein irdischer Herr und König ein Gebot ausgehen läßt, wie läuft, rennt und eilt da alles, dieses königliche Gebot zu erfüllen! Da besinnt sich keiner erst lange, ob er auch dem Gebote gehorsam sein will oder nicht, sondern er thut, was der König gebietet. Hier aber gibt uns der HErr aller Herren und der König aller Könige, unser Heiland und Erlöser, ein Gebot, der, dessen Namen wir bekennen und nach dessen Namen wir uns nennen, und seinem

Gebote wollten wir ungehorsam sein? O, was will der, welcher des HErrn Willen gewußt, aber nicht darnach gethan hat, einst am Tage des Gerichts antworten, wenn JEsus, der Richter alles Fleisches, ihn, wie alle Verächter seines heiligen Willens, vor sein Gericht stellen wird? Er wird verstummen müssen, und zu spät erkennen, was er hier nicht erkennen wollte. O, laßt es uns nie vergessen, daß der HErr sagt: „Solches thut!" und darum Christo zu Gehorsam und Gefallen oft zu seinem Tische gehen.

2.

Doch ist das für einen Christen schon eine starke Reizung, das heilige Abendmahl oft zu empfangen, daß er weiß, es sei also der gute, gnädige Wille seines HErrn; so kommt nun noch ein weiterer Beweggrund dazu, das ist: Christi Verheißung.

Hätten wir von diesem heiligen Mahle keinen anderen Nutzen und Segen, als den, welchen die Schwärmer lehren, so wäre es ja thöricht, die Christen so herzlich und dringend zum oftmaligen Genuß dieses heiligen Mahles aufzufordern. Allein das heilige Abendmahl ist eine unermeßlich reiche Schatzkammer, voll des lautersten Goldes und Edelgesteins, welches alle, die dasselbe würdig genießen, ewig reich, glücklich, herrlich und selig macht; es ist ein rechtes Liebesmahl, darin uns Christus seine unendliche Liebe so herrlich offenbart; ein wahres Gnadenmahl, darin uns Christus mit seiner erbarmungsvollen Gnade umfaßt; eine reich bedeckte Himmelstafel, da Christus die Seinen speiset mit dem ewigen Himmelsmanna und mit Wollust tränket als mit einem Strom.

Woher wissen wir denn aber, daß das heilige Abendmahl ein solches reiches, gnade- und liebevolles, ja, himmlisches Mahl ist? Das sagt uns der Stifter des heiligen Abendmahles, JEsus Christus, selbst. Er sagt: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; nehmet hin und trinket alle daraus, dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden." O, welch' ein gnadenreiches und trostvolles Wort ist das! Denn — o ihr mühseligen und beladenen Sünder, vernehmet es! — hier hören wir aus dem Munde Christi selbst, daß er uns in dem heiligen Abendmahle seinen eigenen Leib und sein eigenes Blut zu essen und zu trinken reicht, und zwar den Leib, den er für uns und alle Sünder in den Tod am Kreuz dahingegeben, und das Blut, das er am Kreuze für uns und alle Sünder vergossen hat. Welch' eine Liebe! Es war also dem lieben Heilande noch nicht genug, für uns und alle Sünder zu leiden und zu sterben, nein, er wollte auch unsere Speise werden. Darum setzt er noch, ehe er stirbt, das heilige Abendmahl ein, und speiset uns nun darin mit seinem Leibe und tränket uns mit seinem Blute, und zwar „zur Vergebung der Sünden". Der heilsame Nutzen und Segen des heiligen Abendmahles besteht also in Vergebung der Sünden. Wo aber Vergebung der Sünden ist, da ist auch

Leben und Seligkeit. Bedenket es doch recht, meine Theuren: Empfangen wir im heiligen Abendmahl das, wodurch wir erlöst worden sind, das Lösegeld, wodurch wir aus unsern Sünden und Verderben erkauft wurden, nämlich Christi Leib und Blut, so empfangen wir damit freilich zugleich auch das, was uns Christus mit der Dahingabe seines Leibes und mit der Vergießung seines Blutes erworben und verdient hat, nämlich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Der HErr macht uns gewiß und versichert uns, daß uns nun wirklich und wahrhaftig alle unsere Sünden vergeben, Leben und Seligkeit geschenkt seien. Wie? kann daher ein Christ, wenn er zu diesem heiligen Mahle geht, noch zweifeln, daß auch er an Christi Erlösung Theil habe und seiner Sündenschuld quitt sei? Nein, er muß vielmehr fröhlich bekennen: So gewiß Christus mir im heiligen Abendmahle das Opfer, welches er für meine Sünden dargebracht, das Lösegeld, womit er mich verlorenen und verdammten Sünder frei gekauft hat, in den Mund gegeben hat, so gewiß bin ich nun auch, daß Gott mir gnädig ist, mir alle meine Sünden vergeben hat, daß der Himmel mein Erbe ist; der kann mit dem frommen Sänger sprechen:

Ich habe JEsu Fleisch gegessen,
Ich hab' sein Blut getrunken hier,
Nun kann er meiner nicht vergessen,
Ich bleib' in ihm und er in mir.
Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut:
Mach's nur mit meinem Ende gut!

Es kann daher auch gar nicht genug hervorgehoben und gerühmt werden, welch' ein köstlicher, süßer, himmlischer Trost im heiligen Abendmahle liegt, und wohl dem, der denselben gefunden hat! Das heilige Abendmahl vereinigt uns mit Christo, schenkt uns Christum mit allem, was er ist und hat, mit seiner Gnade, Gerechtigkeit, Frieden, Freude, Vergebung, und macht uns so felsenfest und gewiß in unserem Glauben, daß wir Gottes Kinder und Erben der ewigen Freude und Seligkeit sind.

Nun denn, geliebte Beichtende, da Christus, der Mund der Wahrheit selbst, eine solche herrliche Verheißung gegeben hat, da er in diesem Mahle so hohe, herrliche, himmlische Güter und Schätze allen, die herzunahen, anbietet und darreicht, wie, sollte man es da noch für möglich halten, daß es trotzdem noch so viele Sacramentsverächter gibt? daß sogar solche, die da noch gute Christen sein wollen, doch so saumselig sind und so wenig Verlangen haben, sich diese hohen Güter und Schätze zu holen? Wenn ein irdischer König zu einem Gastmahle ladet, o, wie eilt dann alles, dieser Einladung nachzukommen! Und welch' eine Ehre findet man darin, von einem irdischen Könige zu Gaste geladen zu werden und an seiner Tafel speisen zu dürfen! Hier aber ist mehr, denn ein irdischer König! Hier ist der große Himmelskönig selbst, JEsus Christus, und er ladet nicht zu einem irdischen, sondern zu einem himmlischen Mahle, — und doch, o Mensch, bist

du so thöricht, daß du die Einladung des Königs aller Könige verachtest, und an dieser Himmelsspeise Ekel und Ueberdruß hast! Sagt, Geliebte, was thun also diejenigen, die, obgleich sie wissen, was ihnen im heiligen Sacrament verheißen und geschenkt wird, dennoch entweder gar nicht mehr oder nur selten sich am Tische des HErrn blicken lassen? Sie achten sich selbst nicht werth des ewigen Lebens, sie treten die Liebe JEsu Christi mit Füßen, verachten und verwerfen JEsum und somit auch Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Davor bewahre euch Gott in Gnaden!

3.

Doch es ist noch ein dritter Grund da, der uns Christen antreiben soll, das Sacrament des Altars oft zu empfahen, und das ist die eigene Noth, so uns auf dem Halse lieget.

Unter Noth ist hier die geistliche Noth, die Sündennoth, zu verstehen. Wenn uns nichts bewegen kann, oft zum heiligen Abendmahle zu gehen, so sollte uns wahrhaftig unsere Sündennoth dazu antreiben. Denn auch wir Christen sind Sünder von Natur und bleiben auch noch Sünder nach der Wiedergeburt, und darum sündigen wir nicht nur so oft und viel, daß wir es selbst nicht wissen, sondern wir sündigen auch so schwer und so schrecklich, daß wir die Hölle nicht bloß einmal, sondern tausendmal verdienen. Denn vor Gott ist eine jede Sünde, und sei sie scheinbar noch so klein, sei es auch nur ein sündlicher Gedanke, sträflich und verdammlich und zieht Gottes Zorn und Ungnade, den zeitlichen Tod und die ewige Verdammniß nach sich. Auch wir Christen, obgleich wir uns ja unseres lieben Heilandes JEsu Christi im wahren Glauben fest getrösten, sündigen täglich, stündlich, in Gedanken, Geberden, Worten und Werken. Wie viel Gutes unterlassen wir, wie viel Böses vollbringen wir!

Weil wir nun aber so elende und schwache Geschöpfe sind, die da täglich, stündlich viel sündigen, so haben wir auch täglich, stündlich die Vergebung nöthig, so ist uns nichts dringender nothwendig, als daß uns oft, oft zu unserem Troste zugerufen wird: „Sei getrost, mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben!“ und daß wir recht oft der Vergebung unserer Sünden gewiß gemacht werden.

Du sprichst: Ich habe ja aber schon Vergebung aller meiner Sünden in der heiligen Taufe empfangen, und in jeder Absolution, ja, in jeder Predigt des Evangeliums wird mir dieselbe ertheilt und zugesichert, warum soll ich denn da noch so oft zum heiligen Abendmahle gehen? Wohl, es ist wahr, daß dir schon in der heiligen Taufe alle deine Sünden vergeben worden sind, und so oft dir das tröstliche Wort der Absolution gesprochen wird, ja, so oft du irgend einen tröstlichen evangelischen Spruch hörst oder in deiner Bibel liest, so oft hast du auch, wenn du glaubst, was die Worte sagen und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden. Sobald du im wahren Glauben sprechen kannst: „Ich glaube an JEsum Christum, der mich ver-

lorenen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen" ꝛc., alsobald hast du auch Theil an Christi Erlösung, alsobald öffnet sich über dir unsichtbar der Himmel und Gott, der himmlische Vater, sagt dir: „Ich bin dir gnädig um Christi willen, sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!" Allein, mein Lieber, hierbei kommt alles darauf an, daß du nun auch der Vergebung deiner Sünden und damit auch der ewigen Seligkeit felsenfest und gewiß seist, daß du fröhlich und trotzig ausrufen kannst: „Und wenn ich in diesem Augenblick sterben müßte, doch weiß ich, daß ich bei Gott in Gnaden stehe, daß ich durch Christum vor ihm gerecht bin, und daß der Himmel mein Erbe sein wird." Sag', bist du der Vergebung deiner Sünden immer so gewiß? Oder mußt nicht auch du zugeben, daß es einem Christen oft schwer wird, von Herzen zu glauben, daß er Vergebung habe? Steigen nicht oft quälende Zweifel in seinem Herzen auf? Seht, das hat Christus vorausgewußt, und darum hat er in seiner unendlichen Liebe gegen die Seinigen, um ihren schwachen, so oft wankenden Glauben zu stärken und zu befestigen, noch in der Nacht, da er verrathen ward, sein heiliges Abendmahl eingesetzt zur festen Versicherung der Vergebung ihrer Sünden. Denn hier im heiligen Abendmahle ist ja, wie wir gehört, der Ort, wo man aller seiner Sünden los und ledig wird; hier ist eine Arzenei wider alle Sünde, ja, wider den Tod und Teufel selbst; hier ist ja der, der allen armen Sündern zuruft: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken."

Wie? meine Lieben, wenn wir das bedenken, daß wir solche ohnmächtige, sündige Creaturen sind, welche Gott ihrer vielen und schweren Sünden wegen auf ewig von seinem heiligen Angesichte zur Hölle verstoßen sollte, und daß wir uns selbst nicht helfen können, und wenn wir nun bedenken, daß Gott, weil er nicht den Tod des Sünders will, uns nicht bloß die heilige Taufe und das süße Wort des Evangeliums, sondern gerade auch das heilige Abendmahl zu einem gewissen Troste gegeben hat, wie, sollten wir denn da nicht alle mit einander recht oft hineilen zu diesem Gnadentisch und Ruhe und Erquickung suchen für unsere hungrigen und durstigen Seelen? Sollte es da nicht unser aller herzliches und brünstiges Verlangen sein, uns recht oft im Nachtmahl mit Christo, unserem Himmelsbräutigam, zu vereinigen? Ja, sollten wir da nicht immer den Tag sehnlichst herbeiwünschen, da wir wieder zum Tische des HErrn gehen und all unsere Sündennoth, so uns auf dem Halse liegt, niederlegen können und dürfen? O gewiß!

Woher kommt es also wohl, daß so viele, die doch Christen sein wollen, so selten oder gar nicht zum heiligen Abendmahle gehen? Bei vielen kommt das ohne Zweifel daher, daß sie sich nicht für Sünder, nicht für große, verlorene und verdammte Sünder halten. Sie fühlen nicht die Noth, so ihnen auf dem Halse liegt. Ein selbstgerechter oder ein sicherer Mensch, der seine Sünden nicht erkennt und fühlt, der weiß das hohe Gut

der Vergebung nicht zu schätzen, und darum sucht er dieselbe auch nicht. Ein Mensch hingegen, der aus dem Sündenschlafe aufgewacht ist, und der nun gerne seiner Sünden los werden möchte, dessen Herz verlangt und sehnt sich darnach, der Vergebung seiner Sünden und der ewigen Seligkeit recht gewiß zu werden.

Wohlan, geliebte Christen, so habe ich euch denn heute die Gründe vor Augen geführt, die euch antreiben, reizen und locken sollen, das Sacrament des Altars oft zu empfahen: es sind Christi Gebot, Christi Verheißung und eure eigne Noth, so euch auf dem Halse liegt. Ach, so helfe denn der treue Gott, daß viele die große Sünde, daß sie des HErrn Willen und seine herrliche Verheißung bisher verachtet haben, erkennen, ihn um Vergebung anflehen, und ihm geloben: Von nun an soll es besser werden. Ach, Gott gebe uns allen, daß wir allezeit in rechter Erkenntniß unsers Sündenelends stehen und mit herzlicher Begier und Sehnen nach der gnädigen Vergebung der Sünden oft zu dem heiligen Mahle eilen. J. Schte.

Leichenpredigt über Joh. 6, 39. 40.

In Christo, dem Todesüberwinder und Fürsten des Lebens, geliebte Brüder und Schwestern!

Der Todte, den wir heute zur Erde bestatten, fühlt nichts mehr von den Schmerzen des Todes; ihm ist wohl, ewig wohl; „sein Jammer, Trübsal und Elend ist kommen zu einem sel'gen End'; er hat getragen Christi Joch, ist gestorben und lebet noch." Tage und Nächte hat er gerungen mit seinem Gott und Erlöser, daß er seiner Noth und Qual ein Ende mache und ihm die Tage seines Leidens verkürze. Nun ist ihm zu Theil geworden, was er so sehnlich erfleht hatte. Er ist zur ewigen Ruhe eingegangen. Er ist seinem Heiland auf dem Wege des Kreuzes mit aller Geduld nachgefolgt und ist nun eingegangen in seine Herrlichkeit und wird nun gesättigt und erquickt mit der Freude des ewigen Lebens. Für ihn ist nun der Tag angebrochen, auf welchen keine Nacht mehr folgt; das Leben, das keinen Tod und kein Gericht mehr hinter sich hat; die Freude, die durch kein Leid mehr unterbrochen wird. O, wer kann seine Augen dahin richten, ohne daß sie sich füllen mit Thränen der Freude über das Glück derer, die selig vollendet haben?

O, ihr Theuren, die ihr mit schweren und betrübten Herzen dieser Leiche folget, wir wissen ja, was ihr verloren habt, den Vater, den Versorger, das Haupt der Familie; wir wissen, was die trauernde Gattin, was die hinterlassenen Kinder verloren haben; wir fühlen euren Schmerz mit; aber wir weisen euch zu dem, der da ist ein Vater der Verlassenen, ein Vater der Waisen und ein Richter der Wittwen, ihr Versorger und Er-

nährer; er wird euch nicht verlassen noch versäumen, und wenn euch das Herz will allzuschwer werden, und eure Augen sich immer wieder mit Thränen füllen, weil ihr den Gatten und Vater, an dem euer Herz mit Liebe hing, nicht mehr in eurer Mitte seht; o, so denkt doch immer daran, daß er noch lebt und euch nur eine Zeitlang entrückt ist. Denkt an den guten Ort, an die Wohnung des Paradieses, da er nun ewig bleibt, und daß auch ihr zu ihm kommen und ihn wiedersehen werdet, wenn ihr mit festem, gewissem Glauben an JEsu und seiner Verheißung hanget und euren Lauf nach dem Himmel richtet.

Und damit wir uns alle in dieser großen Hoffnung und Glaubensgewißheit stärken, laßt mich davon zu euch reden:

Warum ein gläubiger Christ seiner Seligkeit gewiß sein kann?

1. weil Christus nichts verliert von dem, was ihm sein Vater gegeben hat;
2. weil es der Wille Gottes ist, daß ein jeder, der an Christum glaubt, das ewige Leben haben soll.

1.

Wer gern selig werden möchte, der hört nichts lieber, als das, was ihn seiner Seligkeit recht gewiß machen kann. Nun ist ja alles, was das Evangelium sagt von der Liebe Gottes gegen die Welt, von dem Reichthum der Gnade in Christo, von der Vollkommenheit seines Verdienstes und seiner Genugthuung für unsere Sünde, von seinem Sieg über den Tod und den Teufel, von seiner Auferstehung und Himmelfahrt, dazu geschrieben, uns zu versichern, daß wir wahrhaftig erlöst sind; auch das heilige Abendmahl ist dazu von Christo gestiftet, unsern Glauben an unsere Erlösung zu stärken, und uns unseres ewigen Heils gewiß und froh zu machen. Aber immer noch könnte einen ängstlichen Christen der Zweifel plagen: Ich weiß wohl von der Liebe Gottes gegen die Welt und von der Vollkommenheit der Erlösung Christi, glaube auch daran; dennoch, wie kann ich meines Heils und meiner Seligkeit gewiß sein, da ich alle Tage in Gefahr schwebe, sie zu verlieren? Wie Mancher ist schon vom rechten Glauben abgefallen, wie Mancher wieder in die Sünden hineingerathen, von denen ihn die Gnade frei gemacht hatte; denn der Versuchungen sind so viele, das Fleisch ist so schwach und die List des Teufels so groß; wie kann ich nun meiner Seligkeit gewiß sein? Aber auch dieser Zweifel wird dir genommen, wenn du das recht überlegst, was der Heiland in diesen Worten sagt: „Das ist aber der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat, sondern daß ich's auferwecke am jüngsten Tage." Er verliert also nichts, was ihm sein Vater gegeben hat; er bewahrt es sorgfältig, er hält es wie ein kostbares Kleinod in seinen Händen und läßt sich's nicht nehmen. So that er mit seinen Jüngern, wie er

in seinem hohepriesterlichen Gebet sagt: „Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahret, und ist keiner von ihnen verloren, ohne das verlorne Kind, daß die Schrift erfüllet würde.“ Er sagt von seinen Schafen: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles, und Niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen.“

Sehet demnach, wie für unsere Erhaltung und Bewahrung zur Seligkeit durch Gottes ewigen gnädigen Rath und Versehung gesorgt worden ist und in was für treuen Händen unsere Seligkeit liegt. Das kann man an der eigenen und an Anderer Führungen gar wohl gewahren. Das hat auch unser entschlafener Freund und Mitbruder erfahren. Gott hatte ihn schon in der Jugend vor den Irrwegen der falschen Lehre bewahrt; er hatte einen guten Unterricht in Gottes Wort empfangen; war in seiner Vorbereitung zur Confirmation von einem treuen Prediger unserer Synode, der noch heute in großem Segen wirkt, zur rechten Erkenntniß der Wahrheit und der reinen Lehre geführt und ein guter Grund der Buße und des Glaubens war in ihn gelegt worden. Gott hat ihn dabei erhalten. Er hat ihn behütet und bewahrt, daß er nicht abgefallen ist vom rechten Glauben, daß er nicht seine Kirche, Wort, Taufe und Abendmahl verlassen hat, daß er seinem Gott und Heiland, bei aller sündlichen Schwachheit und Gebrechlichkeit, die er ja auch als ein armer, verderbter Mensch gehabt hat, treu geblieben und sich an seinem Wort getröstet und aufgerichtet hat. Gott hat ihn durch manche Trübsale, besonders in seiner letzten Krankheit, wohl gefegt und geläutert, daß sein Glaube aus dem Feuer der Anfechtung als ein echtes Gold hervorgekommen ist. Seht, das ist die ewige Liebe des Vaters, die ihn seinem Sohne geschenkt, das ist die Treue des HErrn, unseres Heilands; er hat ihn bewahrt und erhalten zum ewigen Leben. Denn Christus verliert nichts von dem, was ihm sein Vater gegeben hat. O, was für ein unaussprechlicher Trost ist das, daß der ewige und allmächtige Gott und Vater unsere Seelen, die ihm gehören, seinem lieben Sohn gegeben und befohlen hat, und daß unsere Seligkeit in Christi treuen Händen liegt; so wissen wir gewiß, daß wir sie auch erlangen werden.

2.

Ein gläubiger Christ kann seiner Seligkeit gewiß sein, weil es der Wille Gottes ist, daß ein jeder, der an Christum glaubt, das ewige Leben haben soll. Denn so sagt der HErr: „Das ist aber der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“

„Den Sohn sehen“ heißt hier nicht, seine Person im Fleisch sehen; denn so sieht ihn Niemand, seitdem er aufgefahren ist, bis er wird wieder-

kommen in Herrlichkeit; sondern „ihn sehen" heißt ihn mit den Augen des Glaubens sehen; denn das bloße Sehen ohne Glauben nimmt die angeborene Blindheit des Herzens nicht hinweg, wie wir an dem Exempel der Juden sehen, die ihn ja sahen und doch seine Feinde waren. „Christum sehen" heißt ihn aus seinem Wort erkennen als den wahrhaftigen Heiland, den der Vater vom Himmel gesandt hat, damit er uns von Sünden und ewigem Tod helfe. „Christum sehen" heißt auch nicht bloß, daß man weiß, wer Christus ist und was er zum Heil der Welt gethan hat. Auch das kann jemand wissen, kann es aus dem Katechismus und Predigt gelernt haben, ohne daß es in seinem Herzen zu einem gläubigen Vertrauen auf Christum gekommen ist.

Dann aber sieht man Christum recht, wenn man ihn als seinen Heiland erkennt, als seinen HErrn, als seinen Hirten, und das Vertrauen seines Herzens allein auf Christum und sein Verdienst setzt. Darum verbindet der HErr in seinem Worte beides mit einander: Sehen und Glauben. Daraus aber, daß du Christum in wahrem Glauben erkannt hast, und mit aller Zuversicht deines Herzens an ihm hängst, kannst du ja merken, daß der Vater auch dich seinem lieben Sohn gegeben und geschenkt hat; denn Christus sagt: „Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir." Das heißt aber: wer mir von meinem Vater gegeben und geschenkt ist, der glaubt an mich; denn zu Christo kommen heißt ja nichts anderes, als sich in herzlicher Buße zu ihm kehren, und das Vertrauen auf ihn setzen. Darum hat auch jeder, der an seinen Heiland mit aller Zuversicht seines Herzens glaubt, daran ein gewisses und untrügliches Zeichen, daß er zu denen gehört, die Gott seinem Sohne geschenkt hat, und er sich darum auch der Versicherung trösten kann, die Christus uns in den Worten gibt: „Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat."

Muß uns das nicht zum Preis und Lob Gottes bewegen, daß uns Gott in seinem Wort eine solche Gewißheit unserer Seligkeit schenkt? Was für Kraft gibt dies, der Sünde abzusagen, sich von der Welt, ihrem Mammon, ihrer Eitelkeit und Hoffart loszureißen! Wie muß uns dies dringen, Christo zu Liebe, zu Ehren seiner Leiden uns selbst zu verleugnen, und unser Fleisch zu kreuzigen, mit ihm willig Schmach zu leiden, weil wir gewiß sind, daß uns nichts scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christo JEsu ist, unserm HErrn!

Wenn dagegen der Christ in Zweifel und Ungewißheit bleibt, ob er sich der Seligkeit getrösten darf oder nicht, woher soll da die Kraft kommen, die Sünde und die Welt zu überwinden? Er wird in der Versuchung bald matt werden und weichen. Mancher meint, der Christ dürfe gar nicht solche Gewißheit der Seligkeit in Anspruch nehmen; denn es mache sicher, und die Schrift sage doch, daß wir unsere Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen sollen. Allein es ist ein großer Unterschied zwischen fleischlicher

Sicherheit und Gewißheit seines Heils. Die Gewißheit des Heils wehret aller fleischlichen Sicherheit, weil wir sie nur im Glauben haben. Geräth ein Mensch in fleischliche Sicherheit, dann ist der Glaube schon verloren. Werde deines Glaubens gewiß aus Gottes Wort; brauch Gottes Wort, die Absolution und das heilige Abendmahl; bitte auch um den Glauben; bewahre dein Gewissen mit Fleiß, und wandle treu nach Gottes Wort und folge deinem Heiland Christo nach, so wirst du auch aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werden zur Seligkeit. Das helfe uns JEsus Christus, gelobt in Ewigkeit. Amen. G. A. Sch.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Sonntag Oculi.

Wie verhält sich die Welt gegen Gottes Wort? Theils gleichgültig, theils feindlich. Warum will die Welt von Gottes Wort nichts wissen? Weil sie die Herrlichkeit desselben nicht kennt. Ach, daß keiner unter uns von der Welt sich irre machen ließe! Laßt uns darum wohl merken, was der HErr in unserem heutigen Evangelium sagt.

Luc. 11, 14—28.

Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Wir fragen:

1. wer sind die, welche Gottes Wort hören und bewahren?

a. welche Gottes Wort nicht bloß mit den Ohren, sondern mit dem Herzen hören und es annehmen als Gottes Wort und dessen Kraft an ihren Herzen erfahren haben,

b. welche fest an dem Wort hangen und sich nichts davon abwendig machen lassen, α. ob auch viele dasselbe verlästern, V. 15. f., β. ob auch viele sich gleichgültig gegen dasselbe verhalten, V. 14. 23.;

2. warum sind die so selig, welche das Wort Gottes hören und bewahren?

a. sie werden aus dem Reich des Satans errettet, V. 20. 22. Col. 1, 13., α. aus großer Unseligkeit, β. aus elender Knechtschaft,

b. sie werden in Christi Reich versetzt, α. sie genießen alle Güter des Reiches Christi, Col. 1, 14. Röm. 14, 17., β. sie bleiben vor Abfall bewahrt, V. 24., sammeln mit Christo und bauen sein Reich, und streiten wider des Satans Reich, V. 23. 24. f. G.

Sonntag Lätare.

Joh. 6, 1—15.

„Es war nahe die Ostern, der Juden Fest", sagt der Evangelist Johannes in seinem Bericht über das wunderbare Ereigniß, davon wir heute zu handeln haben. Eine Zeit der erwartenden Freude für die Juden und für Jerusalem! — „Es ist nahe die Ostern, der Christen Fest", können wir heute sagen, und Lätare heißt nach seinem alten Introitus der Sonntag, und eine Zeit wachsender Freude sollte diese Zeit für alle Christenheit sein; ist es doch eine Zeit reichen geistlichen Segens, in der wir stehen und der wir entgegengehen, die Passions- und Osterzeit.

Aber dieser Segen hatte damals und hat heute einen gefährlichen Feind.

Der irdische Sinn auch für uns ein gefährlicher Feind alles wahren Passions- und Ostersegens;

1. daß auch wir es mit diesem Feinde zu thun haben;

a. die Welt ist im irdischen Sinn ersoffen, wie die, auf welche V. 1. zurückweist und von denen Kap. 5, 40. ff. die Rede ist; und wir leben noch inmitten der Welt; aber

b. auch die, welche mit JEsu ziehen, sind von diesem Sinn nicht frei, V. 2 („Zeichen sehen" wollen sie).; und auch in seinen Jüngern sieht der, welcher wußte, was im Menschen war, diesen Sinn, V. 3—9.; und prüfen wir uns nur, wir finden ihn auch bei uns; auch wir sind gar zu viel auf das Sehen gerichtet und rechnen zu leicht und gern mit dem, was vor Augen ist, und sind rathlos, wo wir bei solcher Rechnung zu kurz kommen. „Was ist das unter so viele?" ist auch unsers Herzens Sprache;

2. daß dieser Sinn ein gefährlicher Feind alles wahren Passions- und Ostersegens sei,

a. aller wahre Passions- und Ostersegen ist geistlicher Art, wie die Güter waren, die der HErr dort auf dem Berge austheilte, V. 3., vgl. Marci 6, 34.; dieser Sinn aber ist irdisch, den himmlischen Dingen entgegen;

b. der wahre Passions- und Ostersegen will im Glauben ergriffen sein; dieser Sinn aber will sehen und fühlen, V. 2. 7. ff.;

c. die geistlichen Güter, welche uns in dieser Zeit so besonders reichlich gespendet werden, sind die höchsten, wie sie auch der HErr hier zuerst austheilt, und die irdischen Güter sollen im Dienste der himmlischen stehen, wie Christus hier Hörer des Wortes speist, V. 10. und 11.; auch sollen besondere sichtbare, irdische Segnungen „Zeichen" sein, daran wir Gottes Walten erkennen, sein Wort bestätigt sehen sollen zu geistlichem Gewinne, V. 12. und 13.; der irdische Sinn aber kehrt alles um, bis er endlich gar mit den geistlichen Dingen aufräumt und den Heiland der Seelen zum Bauchdiener machen will und ihn, weil Christus, unser Passions- und Osterkönig, jenes nicht sein will, gar von sich treibt. A. G.

Sonntag Judica.

Joh. 8, 46—59.

A.

Die Welt ist nicht in allem unter sich eins. Einige leben in groben Sünden, andere glauben auf äußere Ehrbarkeit halten zu müssen. Aber in Einem ist die Welt einig: in der Feindschaft wider Christum und sein Wort. Diese findet sich bei allen Weltkindern ohne Ausnahme. Woher mag diese Feindschaft stammen? Meint es die Welt auch wirklich ernstlich? Und was wird es damit endlich für einen Ausgang nehmen? — Das lernen wir aus unserem heutigen Evangelium.

Die bittere Feindschaft der gottlosen Welt wider Christum und sein Wort;

1. woher dieselbe komme,

a. daher, daß die Welt nicht von Gott ist, V. 47., und

b. daher, daß sie nach ihres Vaters, des Teufels, Lust thun will, V. 44.;

2. wie heftig sie sei,

a. wie die Juden Christum lästerten, V. 48., so schilt und lästert jetzt die Welt Gott und sein Wort,

b. wie die Juden die von Christo ihnen angebotene Seligkeit verschmähten, so ist auch die Welt voll Verachtung der im Evangelium angebotenen himmlischen Güter, V. 51—53.,

c. wie die Juden JEsum steinigen wollten, V. 59., so verfolgt jetzt die Welt Christi Reich und dessen Glieder, insonderheit die Diener seines Wortes;

3. in welches Unglück sie den Menschen bringe,

a. sie raubt dem Menschen die ihm zugedachte Gnade Gottes und den Trost, der daraus schon hier für die Gläubigen quillt, V. 56.,

b. sie macht ihn der ewigen Seligkeit verlustig, V. 51.,

c. sie stürzt, da sie ein Kampf wider den ewigen Gott ist, V. 49. 50. 54. 55. 58., in die Strafe des ersten Empörers wider Gott, in das Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, in die ewige Verdammniß.

Chr. K.

B.

Joh. 8, 46—59.

„Durch Adam's Fall ist ganz verderbt menschlich Natur und Wesen", so bezeugen wir auf Grund heiliger Schrift, 1 Mos. 8, 21. Röm. 8, 7. „Das ist eine harte Rede", sagen viele. Sie meinen, der Mensch sei von Natur nicht so gar bös und verderbt, stehe nicht in so großer Feindschaft wider Gott. Allein, was uns Gott in seinem Wort sagt, bleibt wahr.

Das zeigt er uns an so vielen Beispielen, so auch an den Juden, die uns in unserem heutigen Evangelium vorgestellt werden. Sie sind ein erschreckliches Beispiel der tiefen Feindschaft des Menschen wider Gott und der großen Bosheit und Verderbtheit des menschlichen Herzens.

Von der großen Bosheit des menschlichen Herzens; laßt mich

1. dieselbe aus unserm Text nachweisen,

a. an den Juden sehen wir, wie in einem Spiegel, die große Bosheit des menschlichen Herzens; denn sie α. wollten nicht dem HErrn Christo glauben, obgleich er ihnen die Wahrheit sagte, V. 46., β. lästerten JEsum, den theuren Heiland, V. 48., γ. verschmähten die Seligkeit, die er ihnen so freundlich anbot, V. 51—53., δ. suchten in grimmigem Haß Christum zu tödten, V. 59.;

b. was wir hier an den Juden sehen, steckt von Natur in aller Menschen Herzen. Die Schrift bezeugt uns nicht nur, daß alle Menschen in gleich tiefem Verderben liegen, Hiob 14, 4. Ps. 14, 3. Röm. 3, 23., und daß die Wurzel zu allen, auch den greulichsten Sünden in jedem Herzen liege, Matth. 15, 19. Joh. 3, 6., sondern wir nehmen auch wirklich an den Menschen dieselbe Bosheit wahr; denn α. die Welt will dem Worte Gottes durchaus nicht glauben, obgleich es Wahrheit ist und sich auch an ihrem Gewissen als Wahrheit erweist; und auch in den Christen wehrt sich das Fleisch oft wider Gottes Wort und macht sie zum Glauben träge, β. die Welt lästert Gott und die Bibel, sein Wort, und Christum, seinen Sohn; und auch die Christen werden zuweilen von lästerlichen Gedanken über Gottes Gerechtigkeit, Güte, Gnade ꝛc. und von Zweifeln an der Wahrheit des göttlichen Wortes angefochten, γ. die Welt verachtet Gottes im Wort ihr angetragene Gnade, Himmel und Seligkeit; und auch die Christen sind um des anklebenden Fleisches willen oft so träg im Gebrauch des seligmachenden Wortes, freuen sich nicht, wie sie sollten, über die himmlischen Güter, und lassen sich auf andere Dinge führen, darin ihre Freude zu suchen, δ. die Welt, ob ihr wohl Christi Person entzogen ist, verfolgt doch sein Reich, sein Wort und seine Gläubigen, insonderheit die Diener am Wort, und will Christum von des Vaters Thron stoßen; und auch Christen fühlen sich oft versucht, dem gram zu werden, der sie straft, und dem Wort, das ihnen dabei vorgehalten wird.

O große Bosheit des menschlichen Herzens!

2. zeigen, wozu uns dies dienen soll,

a. zu herzlicher Reue,

b. zu völligem Verzagen an uns selbst,

c. zu williger Aufnahme des von Christo im Evangelium uns angebotenen Heils,

d. zu ernstlichem Kampf wider das angeborne Verderben.

Chr. K.

Palmsonntag.

Die große Leidenswoche unseres HErrn ist angebrochen. Wir sehen denselben in seiner tiefsten Erniedrigung. Diese ist der Welt eine Thorheit und ein Aergerniß. Damit wir in unserm Glauben nicht wanken, läßt der HErr auch in der tiefsten Erniedrigung Strahlen seiner göttlichen Majestät leuchten, und zwar auch gleich beim Antritt seiner Leiden.

Matth. 21, 1—9.

Die Majestät unseres seinen Leiden entgegen gehenden Heilandes;

1. wie er dieselbe leuchten läßt,

a. seine Allwissenheit, V. 2.,

b. seine Allmacht; er lenkt die Herzen der Jünger, V. 6., die Herzen der Eigenthümer der Thiere, V. 3., die Herzen des Volkes, V. 8. 9., er hält die Feinde zurück, daß sie ihre Hand an ihn nicht legen können, bis seine Stunde kommt, da er sich freiwillig übergibt, Joh. 9, 22. 10, 17. 18. 39. 11, 47. 53.; diese Feinde können auch nicht das Lob der Anbetung hindern, V. 15. f.;

2. wozu sie uns dienen soll,

a. zur Stärkung des Glaubens, V. 9.,

b. zur Mehrung unserer Liebe, V. 6. G.

Mariä Verkündigung.

Luc. 1, 26—38.

Nicht der Maria zu Ehren feiern wir dies Fest; JEsus der Heiland ist es, den wir heute ehren, deß wir uns trösten und freuen.

Die heilige Empfängniß JEsu.

1. Ihre tiefe Niedrigkeit und doch so hohe Herrlichkeit, V. 26. und 27. — V. 28—32a.;

2. ihre Unbegreiflichkeit und doch so reiche Tröstlichkeit, V. 31—38. A. G.

Gründonnerstag.

Heut ist der Gedächtnißtag der Stiftung des heiligen Abendmahls. Und wir haben hohe Ursache, denselben mit Freuden zu begehen. Zwar die Welt spottet über diese heilige Stiftung des HErrn; aber wollen wir uns den Segen dieses heiligen Mahles rauben lassen? Das sei ferne! Wir wollen uns darum den großen Segen, den uns der HErr bei demselben will zu Theil werden lassen, fleißig vorhalten. Was die Welt spottweise fragt, das wollen wir im Ernst fleißig erwägen: Was nützt denn solch Essen und Trinken?

Luc. 22, 19. 20.

Von dem hohen Nutzen des heiligen Abendmahls;

1. worin derselbe bestehe,

a. durch das Wort des Abendmahls wird uns Vergebung der Sünden zugesagt und ausgetheilt,

b. durch die Darreichung des Leibes und Blutes Christi wird uns die Vergebung der Sünden versiegelt und bekräftigt, daß wir sie mit um so stärkerem Glauben ergreifen und dann auch in der Liebe Gottes und des Nächsten immer stärker werden;

2. wem derselbe zu Theil werde,

a. nicht den Stolzen und Selbstgerechten, sondern

b. allen denen, die sich lehren, von Sünden los und ledig zu werden, und Christi gnädigen Worten glauben. G.

Charfreitag.

Luc. 23, 44—56.

Heute feiern wir unsers Heilandes Todestag. Welch ein Sterben! Welch ein Sterbender! Wie nahe geht er uns an! Wie nöthig muß uns daher das Wort sein, das er im Todeskampfe sprach:

„Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände."

Dies Wort gibt

1. Trost in Todesnoth;

a. „Vater", spricht er. Das hat er nicht gesagt, da er in der Finsterniß von Gott verlassen war und der Fülle Pein erduldete, V. 44. und 45a;

b. nun aber ist der Augenblick eingetreten, V. 45b., ja, Gottes Vaterherz ist aufgethan. Gottes Barmherzigkeit hat ausgetobet gegen ihn, den Mittler, den Erbgebornen, das Haupt, V. 44.: denn was im Himmel heißt, die Seele, ist hingegeben durch treuen Gehorsam des Sohnes Gottes bis zum Tode am Kreuz, V. 46., den er erduldete als das „Lamm Gottes geschlachtet am Stamm des Kreuzes geblieben", V. 47., für uns, V. 46.; nun hat auch er ausgeblutet, ist der Bann unsers Mittlers, des Erbgebornen unser aller Brüder, auch unser verlornen Vater, dem unsere Seele nicht mehr zu Greuel, sondern ein durch Christi Blut erworbenes Gut ist, das er in seine treuen Hände nimmt. — Darum gibt uns dies Wort auch

2. Kraft in Kreuzesnoth;

a. schwerste Trübsal hat nie ein Mensch erfahren als JEsus, Gottes Sohn, am Kreuz; selbst auch der letzte Trost ist ihm nicht geblieben: dennoch ist es der „Vater", an treuen Hand er seinen Geist befiehlt, V. 46. Sollen wir nun nicht werden an Gottes Vaterliebe, wenn unser verlorner Vater Trübsal und Kreuz über uns kommen läßt? Nein, im Hinblick auf JEsu

Tod sprechen wir zu Gott: Dennoch bleibe ich stets an dir! So die Verwandten JEsu und die Weiber aus Galiläa, V. 49.

b. Größere Feindschaft der Welt hat keiner je erfahren als JEsus, den der Bösen Rotte in den Tod am Marterpfahl gehetzt hat; aber über alle Feindschaft und Verfolgung schwingt sich seine Seele in des Vaters Hände, V. 46. Wie sollten wir nun, die wir durch JEsu Tod Gottes versöhnte Kinder sind und Abba, lieber Vater, sprechen können, der Welt Feindschaft fürchten, nicht der Welt zum Trotz uns zu ihm bekennen und auch in Gefahr und Drangsal ihm fröhlich dienen, wie Joseph von Arimathia that, V. 50—53., und alles Andre fröhlich Gott befehlen? — Und ob sie uns auch in den Tod hetzten, so gibt uns JEsu Scheidewort auch

3. Ruh in Todesnoth;

a. einen schweren Rüsttag hat der Heiland gehabt; aber er hatte ein Ende und der Sabbath brach an; V. 54; da ruhte sein Leib im Grabe, V. 53. und 55., sein Geist aber in des Vaters Händen, dahin er ihn befohlen hatte V. 46. Das war ein selig Sterben für uns. — Nun können auch wir, wenn unser Rüsttag hienieden zu Ende ist, im Verscheiden sprechen: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöset, HErr, du treuer Gott, Ps. 31, 6.;

b. aber der Heiland gibt seinen Geist nicht auf als einer, der im Tode bleiben soll. Der Vater, in dessen Hände er seinen Geist befiehlt, ist derselbe, der ihn nach kurzer Sabbathsruhe auch auferwecken wird. Das haben die Weiber aus Galiläa noch nicht verstanden, V. 55. und 56. Das sollen wir mit bedenken, wenn wir des Heilands Scheidewort heilsam gebrauchen wollen zur Bereitung auf ein friedsam seliges Stündlein; dann kann uns auch das Grab nicht schrecken; wir schauen weiter als die stillen Frauen, über Tod und Grab hinaus in's Licht des Ostermorgens, der für JEsum angebrochen ist und der für alle die einst fröhlich anbrechen wird, welche im Scheiden gläubig gesprochen haben: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“ A. G.

Dispositionen über die Passionsgeschichte nach Lucas.

IV.

Luc. 22, 54. bis 23, 9.

Von dem Vorläufer und Wegbereiter unsers HErrn rühmt der Heilige Geist: Er bekannte, und leugnete nicht; er bekannte: „Ich bin nicht Christus.“ In unserem heutigen Abschnitt wird uns der vor Augen gestellt, der größer war als Johannes, und auch er steht hier vor uns als Bekenner; er bekennt, und leugnet nicht; er bekennt: Ich bin Christus. Das thut er mit den Worten:

„Von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft Gottes." Dies Bekenntniß kann uns dienen

1. zu tiefer Demüthigung;

a. wir haben gar vielfach unser Gegenbild nicht in dem bekennenden Heiland, sondern in dem verleugnenden Petrus, V. 54—60.,

b. auch uns will der HErr zu bußfertiger Erkenntniß unserer Schwachheit führen, wie er Petrus zur Buße leitete, V. 60—62.,

c. darum sollen wir, anstatt gar im Hinblick auf Petrus uns zu überheben, im Aufsehen auf JEsum erkennen, woran wir es haben fehlen lassen, wo wir in Wort und That hätten antworten sollen auf die Frage: Bist du ein Christ? V. 67—69, und bedenken die Schrecklichkeit der Verleugnungssünde, wenn wir uns versündigen gegen den, der zur Rechten Gottes sitzt, V. 69. —

2. zu süßem Trost;

a. nicht zu seiner eigenen Ehrenrettung bekennt der HErr; das sehen wir aus seinem stillen Dulden der Schmach, V. 63—65.; auch nicht zur Rettung seines Lebens; denn nicht diese, sondern den Tod erwartet er auf sein Bekenntniß, V. 66—68.; sondern

b. zu unserer Erlösung, indem er an unsere Stelle tritt, mit Thun und Lassen, Reden und Schweigen leistet, was wir leisten sollten und nicht leisten, V. 64. 65. 69. 70. 23, 9.; und unschuldig leidet, was wir schuldig hätten leiden sollen, weder den ungerechten Richtern, noch den falschen Zeugen, weder durch Schweigen, noch durch Reden, sich entzieht, 22, 69. bis 32, 5.; auch nicht den Schutz, den ihm seine Obrigkeit hätte gewähren sollen, in Anspruch nimmt, 23, 6—9.,

c. und dies Thun und Leiden hat Gültigkeit für uns alle, weil er des Menschen Sohn und Gottes Sohn und der von Gott selbst anerkannte Heiland ist, 22, 69. 70. A. G.

V.

Luc. 23, 10—31.

Manche Prediger und Hörer halten ein tiefes Mitleid mit dem Mann der Schmerzen für die rechte Passionsstimmung, in die sie versetzen und versetzt werden wollen. Ein Anderes zeigt uns das Wort des Heilandes:

„Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder";

1. wie gefährlich der Fehler ist, vor welchem der Heiland mit diesen Worten warnt,

a. das bloße Mitleid mit JEsu gereicht leicht zur Ueberhebung über die, welche JEsum verachten und verspotten und in der Feindschaft gegen ihn sich die Hände reichen, V. 10—12., während doch unser Fleisch auch nur Verachtung und Feindschaft gegen JEsum hat,

b. das bloße Mitleid mit JEsu läßt uns leicht vergessen, daß wir der des Aufruhrs und Mords schuldige Barabbas sind, für den der unschuldige JEsus eingetreten ist, V. 13—19. und 25., und daß unsere Sünden das „Kreuzige!" über ihn gerufen haben, V. 20—24.;

2. wie tröstlich und heilsam die Lehre und Mahnung ist, die in diesen Worten unsers Heilandes für uns liegt,

a. wir erkennen daraus, wessen Elend dem Heiland selber auf seinem Todesgang am Herzen lag, nicht das seine, sondern unser und unserer Kinder Elend, V. 27. 28.;

b. wir lernen daraus heilsam erschrecken vor der Sünde und dem Zorne Gottes über dieselbe, werden dadurch angehalten, immer auf's neue mit rechter Begier zu Christo unsere Zuflucht zu nehmen, V. 29. 30.;

c. wir werden dadurch ermuntert zur rechten Dankbarkeit gegen den, der unsere Sünde getragen und uns eine Freudigkeit ermöglicht hat auf den Tag des Gerichts, zu rechtem Ernst im Kampf gegen die Sünde, V. 31., und zu größerer Bereitwilligkeit zur Nachfolge JEsu auch unter dem Kreuz, V. 26—31. A. G.

VI.

Einst, da der Mensch in Gemeinschaft mit Gott im Paradiese war, sprach Gott zu ihm: Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben, 1 Mos. 2, 17. — Und, wunderbar! heute hören wir denselben heiligen, gerechten Gott zu Einem, der des Todes sterben soll, sprechen: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein." Laßt uns dies Wort betrachten:

„Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein";

1. worauf dies Wort sich gründet;

a. nicht auf unsere Gerechtigkeit; denn wir sind vor Gott Uebelthäter nicht weniger als die Schächer, V. 32.; haben nicht das Paradies, sondern den Tod verdient, V. 33. vgl. V. 41.; sondern

b. auf Gottes Barmherzigkeit („Vergib ihnen" ꝛc., V. 34a.) und ewigen Gnadenrath, V. 34b. und die Weissagung dazu, Ps. 22., sowie V. 35.: „Christ, der Auserwählte Gottes", und

c. auf Christi stellvertretende Genugthuung, indem er sich hat unter die Uebelthäter rechnen lassen, für uns zur Sünde gemacht ist, V. 32., unsere Strafe auf sich genommen hat, V. 33., in freiwilligem Gehorsam, V. 35—37.;

2. an wem dasselbe in Erfüllung geht;

a. nicht an den sicheren, ruchlosen Sündern, V. 35—37. 39.;

b. auch nicht an solchen, die Christum nur als der Juden König kennen, V. 38.; sondern an solchen, welche

c. ihre Sünde erkennen und Gottes gerechten Zorn über dieselbe empfinden, V. 40. und 41a., und

d. Christum als das unschuldige Gotteslamm erkennen, V. 41 b. und 42. „HErr", und

e. sich sein Verdienst im Glauben aneignen, V. 42. „gedenke an mich";

f. an diesen aber auch ganz gewiß, so gewiß Christus es eidlich zugesagt hat, V. 43. „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du im Paradiese sein", ja, so gewiß Christus selbst im Himmel ist, V. 43. „mit mir."

A. G.

Disposition zu einer Confirmationsrede.

Ihr kennt, liebe Kinder, die Feinde eurer Seligkeit. Sie haben euch bisher schon oft versucht. Sie werden euch aber in Zukunft noch mehr als bisher nachgehen und euch versuchen, um euch von dem abzuwenden, was ihr von Anfang, von Jugend auf gehöret und gelernet habt. So laßt mich euch denn ein Wort des heiligen Apostels Johannes an's Herz legen

1 Joh. 2, 24. 25.

und auf Grund desselben jetzt die Frage vorlegen:

Was soll euch bewegen, mit aller Treue bei dem zu bleiben, was ihr bisher gehöret habt? Ich antworte:

1. weil ihr dann bei dem Sohn und Vater bleibt,
2. weil ihr dann die Verheißung habt, das ewige Leben.

J. Hst.

Vermischtes.

Wie soll man vom Leiden Christi predigen? Man muß nicht allein die Historien von Wort zu Wort den Leuten vorlesen, sondern sie auch vermahnen und lehren, daß sie gedenken, warum Christus also gelitten habe und wie sie solches Leidens genießen sollen. Denn die Weise taugt gar nichts, die man im Pabstthum gehalten hat, da die Prediger, sonderlich aber die Mönche, allein sich darauf gegeben haben, wie sie es kläglich machen und die Leute zum Mitleiden und Weinen bewegen könnten. Wer solches wohl konnte, den hielt man für den besten Passionsprediger. Derhalben hört man in solchen Predigten anders nichts, denn ein Judengeschelt, und wie die Jungfrau Maria geweint, ihren Sohn gesegnet und anderes dergleichen gethan hätte. Das ist aber, wie sonst der Gottesdienst im Pabstthum allerzumal, nichts denn eine gleißende Heuchelei ohne Geist, da keine rechte Frucht noch Besserung aus folgen kann. — Wenn wir aber auf der Apostel und Propheten Predigten sehen wollen, so werden wir eine weit andere Weise finden, wie man von dem Leiden unsers HErrn Christi predigen soll. Denn da sieht man, daß sie von der Historie nicht viel Worte

machen, reden sehr einfältig, schlecht und kurz davon. Aber wie man solch Leiden ansehen, sein genießen, und es brauchen soll, da können sie nicht genug von reden. — Wer es den Worten nach rechnen will, so ist es eine sehr kurze Predigt, die Johannes von Christo thut, da er spricht: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt." Aber man wickle sie auseinander, so wird man sehen, daß sie über die Maßen viel in sich fassen, sonderlich soviel den Nutz und Brauch betrifft, welchen wir davon haben, so wir es glauben. — Wer nun solchem Spruch nach von dem Leiden unsers HErrn JEsu recht predigen oder gedenken will, der predige nicht allein, wie Christus den Heiden überantwortet, gegeißelt, verspeiet und an das Kreuz geschlagen sei. Solches ist die bloße Historia, die man wohl in alle Wege predigen und wissen soll; aber es ist noch nicht genug. Du sollst auch wissen und glauben, wie Johannes hier predigt, daß Christus solches um deiner Sünden willen gelitten habe, daß Gott dieselben ihm aufgeladen, und er sie in allem Gehorsam getragen und dafür bezahlt habe; auf daß, wenn du erkennst, daß du ein Sünder seiest und habest Gott erzürnt, du dennoch nicht verzagest, sondern dich solches Leidens und Genugthuung unsers HErrn Christi tröstest. Alsdann kann man im Herzen einen Schmack von solchem Leiden haben, daß nicht allein, wie in einer päbstischen Predigt, dir die Augen übergehen, das Herz bleibt aber dürr und trocken; sondern das Herz wird dir übergehen: erstlich vor Leid, daß du mußt bekennen, die Sünde sei eine greuliche Last, weil dieselbe allein durch ein solch groß Opfer hat können abgelegt werden; danach auch vor Freuden, weil das Opfer für dich gegeben ist, daß du gewiß sollst sein, Gott wolle dich um deiner Sünde willen nicht verwerfen noch verdammen.

(Luther, XIII, S. 334 f.)

Prediger, wie es leider auch heute noch viele gibt, wurden vor 300 Jahren folgendermaßen charakterisirt: „Es sitzen gar viel auf Pfarren, die nimmermehr thun, was ihrer Vocation und Beruf gebühret; lehren nicht, predigen nicht, und wenn sie schon predigen, so ist die Predigt vom alten Hildebrand, Marcolphus*) oder Eulenspiegel, sehen nicht eher das Evangelium an in der Woche, denn wenn sie am Sonntag über den Altar kommen, schreiben keine Predigt, ja netzen wohl das ganze Jahr keine Feder, denn wenn die Bauern Korn, Geld oder Zinse bringen, da sie dedit (erhalten) schreiben. Solcher unfleißigen, ungeschickten Prediger, die nicht groß achten, wohin die armen Seelen fahren, ist die ganze Welt voll, die will man auch traun also haben, und hilft der Teufel auch meisterlich dazu, auf daß er endlich beide, Prediger und Zuhörer, überkomme und in's höllische Feuer stürze." (Lochner, Osterbuch S. 176 f.)

*) Der Name eines alten, aus dem 12. Jahrhundert stammenden, dem „Eulenspiegel" ähnlichen Volksbuchs, welches allerlei läppische Abenteuer eines gewissen Marcolphus enthielt. Eine Probe daraus findet sich z. B. in Luther's Tischreden (W. XXII, 1811 f. Erl. 61, 302 f.).